

# Der Grenzboten.

Der Grenzboten er... täglich  
mit Ausnahme des Sonntags und Feiertagen  
folgenden Tages und kostet vierteljährlich, voraus-  
bezahlig, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden  
in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des  
Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten  
und Postboten angenommen.

**Tageblatt und Anzeiger**  
für  
**Adorf und das obere Vogtland**

Inserate von hier und aus dem Verbreitungs-  
bezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit  
15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzelle oder  
deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: **Otto Meyer in Adorf.**

Fernsprecher Nr. 14.

Hierzu Sonntags die illust. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

**N<sup>o</sup> 248.**

**Dienstag, den 24. Oktober 1905**

**Jahrg. 70**

Die am 15. ds. Mts. fällig gewesene **Schantgewerbesteuer**, zur Erfüllung  
auf 1905, ist nunmehr und spätestens

**bis zum 30. ds. Mts.**

bei Vermeidung der schriftlichen Erinnerung an unsere Schul- bez. Armentasse abzuführen.  
Adorf, den 21. Oktober 1905.

**Der Stadtrat.**

## Politische Rundschau.

Berlin, 21. Oktbr. Unter der Ueberschrift:  
„Englisch-russisches Einvernehmen“ läßt sich  
„Daily Express“ aus Kopenhagen vom 15. Ok-  
tober berichten: „Ich bin im Stande, auf hohe  
Autorität hin festzustellen, daß Graf Benden-  
dorff während seines Aufenthaltes hier verschie-  
dene lange Unterredungen mit der Kaiserin-  
Witwe von Rußland hinsichtlich eines englisch-  
russischen Einvernehmens hatte. Diese Unter-  
redungen waren in der Tat der Hauptzweck  
seines kurzen Besuches in Dänemark und allem  
Anscheine nach war Graf Bendenborff durch  
die Aufnahme, die den von ihm vorgetragenen  
Anträgen bereitet wurde, in hohem Maße be-  
friedigt.“

Der Kommandant S. M. S. „Thetis“  
meldet aus Dar es Salam unter dem 19. d.  
M.: Dem Major Johannes ist das Detachement  
Schlichting zur Verfügung gestellt; es soll die  
Etappen besetzen für den Marsch nach Songea.  
Oberleutnant zur See Sommerfeld vom „See-  
adler“ hat ein Scharmügel mit Aufständischen  
gehabt. Verlust des Feindes 22 Tote; unsere  
Truppen ohne irgend welchen Verlust.

Aus dem Betschuanaland wird den „Wind-  
huler Nachrichten“ berichtet, daß die Engländer  
bei Entwaffnung der Herero am Ngami auf  
Schwierigkeiten seitens des Betschuanenhaupt-  
lings Bakume stießen, der Samuel Maharero  
und seinem Anhang Aufnahme in seinem Gebiet  
gewährte. Da die Engländer im Betschuanaland  
heute nur ganz nominelle Rechte haben, ähn-  
lich wie Deutschland in Südwestafrika vor Ab-  
schluß der Schutzverträge, so machte Bakume  
seine Autorität dahin geltend, daß seine Zu-  
stimmung zu der Entwaffnung der Herero erst  
eingeholt werden müsse. Nach langen Hin- und  
Herreden ist es den englischen Behörden schließ-  
lich gelungen, die Sache in Frieden zu erledigen.

Berlin, 21. Oktbr. In der Umgegend Ber-  
lins herrschten letzte Nacht sechs Grad Kälte.  
Eine Arbeiterfrau ist erfroren.

Kiel, 21. Oktbr. Heute nachmittag 3 Uhr  
trat hier heftiger Schneefall ein.

Würzburg, 21. Oktbr. Im Rhöngebirge  
herrscht seit zwei Tagen dichter Schneefall bei  
acht Grad Kälte. Auf dem Kreuzberg bei Dam-  
mersfeld liegt der Schnee 30–40 Zentimeter  
hoch.

Die Schweizerberge sind kleiner geworden  
— das ist die neueste Nachricht, die aus der  
Schweiz kommt und die das Herz aller an Höhen-  
wahn leidenden Alpenfere mit großer Betrübnis  
erfüllen dürfte. Ein schweizerischer Gelehr-  
ter hat jüngst die Entdeckung gemacht, daß die  
Höhe der Berge, die den Stolz seiner Heimat  
bilden, sich plötzlich um 3 Meter 26 Zentimeter  
verringert hat — ganz einfach! Das ist kein  
Scherz, wie man wohl glauben könnte. Es han-  
delt sich vielmehr um eine unumstößliche wissen-  
schaftliche Tatsache, die bald erklärt ist. Aus  
dem Genfer See ragt ein Fels hervor, der unter  
dem Namen „Pierre a Niton“ bekannt ist. Im  
Jahre 1820 wurde dieser Fels nach genauen  
Messungen mit einer Metalltafel „geschmückt“,  
auf welcher angegeben war, daß seine Höhe  
über dem Meeresspiegel 376 Meter 86 Zentimtr.  
betrage. Nach diesem Zeichen wurden dann alle  
Höhen der Schweizerberge berechnet. Nun hat  
man aber bei jüngst vorgenommenen Messungen  
herausgefunden, daß die Höhe (über dem Meer-

esspiegel) des berühmten Felsgesteins falsch  
berechnet worden ist: man hatte sich 1820 um  
3 Meter 26 Zentimeter geirrt. Eine amtliche  
Mitteilung setzte davon sofort die schweizerischen  
Behörden in Kenntnis, auf daß auf allen Ka-  
tasterkarten die notwendig gewordenen Berich-  
tigungen vorgenommen werden. Jungfrau,  
Weißhorn usw. dürften jetzt für alle Kletterer  
viel von ihrem Werte eingebüßt haben.

Pest, 20. Oktbr. Die ungarische Koalition  
hat bekanntlich die Aufforderung ergehen lassen,  
weder Steuern zu zahlen, noch Rekruten zu  
stellen, um dadurch den Kaiser zur Nachgiebig-  
keit zu zwingen. Die Abgeordneten rumänischer  
Nationalität haben nun an die Gemeindevor-  
steher ihrer Bezirke einen Aufruf erlassen, diese  
PreSSION nicht zu unterstützen, sondern frei-  
willige Steuern zu zahlen und ihre Söhne zum  
Militärdienst zu stellen und auf diese Weise  
ihrer Pflicht gegenüber der Krone gerecht zu  
werden.

In Marokko hat es für die Bevölkerung  
gar keinen Wert, fleißig zu sein und etwas  
vor sich zu bringen, denn dort ist Besitz nur  
eine Quelle von Quälereien, und somit fehlt  
natürlich jeder Antriebs zum Erwerb. Jeder  
sucht den Anschein von Besitzlosigkeit hervor-  
zurufen und versteckt sein Bargeld und seine  
Vorräte. Daher die Einfachheit, ja Verfallenheit  
(neben dem schlechten Baumaterial) der nach  
außen vollständig abgeschlossenen Häuser, die im  
Innern doch noch zuweilen einen gewissen Wohl-  
stand zur Schau tragen. Der Bauer des Flach-  
landes verbirgt seine Getreide- und sonstigen  
Vorräte in sogenannten Matamoren, d. h. in aus dem  
weichen Felsboden ausgehauenen Behältern,  
die er heimlich in dunkler Nacht anlegt und so  
jorgsam verbirgt, daß nur er ihre Lage kennt.  
Diese unterirdischen Schatzkammern aufzuspü-  
ren, ist eine Hauptaufgabe des Sultansheeres,  
wenn es gilt, eine Provinz zu plündern. Solche  
Zustände sind einer der Gründe, daß nur ein  
Teil des anbaufähigen, selbst des fruchtbarsten  
Landes angebaut ist und Fortschritte überhaupt  
ausgeschlossen sind. Und bei dem angebauten  
Teil geschieht die Bewirtschaftung in ganz un-  
zureichender Weise und nach der Urväter Sitte.

London, 21. Oktbr. Nach einem hier ein-  
gegangenen Telegramm ist der japanische Trans-  
portdampfer „Sancti-Maru“ auf der Fahrt von  
Niutschwang nach Dalny auf eine schwimmende  
Mine gestoßen und gesunken. Der Dampfer hatte  
die Bestimmung, Kriegsvorräte aus den man-  
dschurischen Häfen fortzuschaffen. Von der 54  
Mann zählenden Besatzung kamen 3 Personen  
un, während die übrigen gerettet wurden.

Hundertjähriger Gedenktag der Seeschlacht  
bei Trafalgar. Der 21. Oktober bildet einen Ge-  
denktag von weltgeschichtlicher Bedeutung, denn  
vor einem Jahrhundert fand bei Trafalgar,  
dem spanischen Vorgebirge am Atlantischen  
Ozean, die furchtbare Seeschlacht zwischen der  
spanisch-französischen und englischen Flotte statt,  
bei welcher der britische Admiral Nelson den  
Feldentod erlitt. In zwei Kolonnen ging das  
englische, aus 27 Linien Schiffen bestehende Ge-  
schwader gegen die französisch-spanische Flotte  
von zusammen 33 Schiffen vor, die eine lange,  
sich auf etwa drei Stunden erstreckende Linie  
bildete, welche bei Ankunft der feindlichen See-  
macht einen Halbkreis formierte. Nelson durch-  
brach diese Linie mit seinen Schiffen an zwei

Stellen und damit war das Schicksal der Gegner  
besiegelt. Nach einem entsetzlichen, aber nur 3  
Stunden währenden Kampfe, in welchem der  
spanische Befehlshaber Gravina die Todeswunde  
empfangen und der französische Admiral Villeneuve  
gefangen wurde, waren 19 Schiffe der spanisch-  
französischen Flotte verloren resp. kriegsuntaug-  
lich gemacht. Die englische Seemacht aber hatte  
einen ihrer glorreichsten Siege zu verzeichnen.  
Freilich, forderte dieser Triumph ein schweres,  
unersehliches Opfer. Ein Scharfschütze der spani-  
schen Marine vom Linien Schiff „Santa Tri-  
nidad“ erkannte den tapferen Nelson an seinen  
Orden und sandte ihm die tödliche Kugel mitten  
durch einen der glänzenden Sterne in die Helmben-  
ne. Admiral Collingwood übernahm sofort  
den Oberbefehl und führte die englischen Schiffe  
mit außerordentlicher Umsicht auf ihrer Sieges-  
bahn weiter, so daß von der gesamten Flotte,  
die Napoleon in sechs Jahren geschaffen, am  
Ende nur noch 10 Schiffe übrig blieben.

Ein Schlachtenbildchen aus dem russisch-  
japanischen Krieg. Die Russen waren in der  
Mandschurei oft derartig bedrängt, daß sie das  
Fortkommen der Gefallenen und Verwundeten  
nach der Schlacht wolens wolens in aller Eile  
ausführen mußten. Daß dabei nicht immer  
korrekt gehandelt werden konnte, verriet sich  
von selbst. Was aber ein ehrenwerter Invaliden  
in seiner ungekünstelten Sprache als seine Erleb-  
nisse schildert, das übersteigt alle Vorstellungen.  
Die in der letzten Zeit aus der Mandschurei zu-  
rückkehrenden Krieger behaupten fast einstimmig,  
daß zahlreiche Russen auf dem Kriegsschauplatz  
lebendig begraben worden sind. Diese Behauptung  
ist bisher von der russischen Militärbehörde  
nicht nur nicht widerlegt worden, sondern auch  
von der russischen Zensur unbeantwortet geblieben.  
Nun erzählt der Augenzeuge folgendes: Nach jeder Schlacht suchte man  
nach den Toten, die mit einem schwarzen Strich  
bezeichnet wurden, d. h. so sollte es sein, in  
der Tat aber suchte man Leichtverwundete her-  
aus, die man mit einem roten Strich bezeichnete,  
die übrigen, sowohl Tote wie Schwerverwun-  
dete, die aber noch am Leben geblieben waren,  
wurden mit dem schwarzen Strich versehen und  
in die gemeinsame Gruft gelegt. Auch mich hät-  
ten sie beinahe lebendig begraben“, sagte der In-  
valide. „Lieg ich da verwundet. Plötzlich höre  
ich Schritte. Man kommt zu mir und rüttelt  
mich; ich fange an zu stöhnen. Nun sehe ich, daß  
der Sanitär nach der schwarzen Farbe greift.  
„Wie denn“, sage ich, „ich bin doch lebendig,  
darf man denn so tun?“ — „Und Geld hast  
du?“ fragte der Sanitär. „Zawohl!“ „Wieviel?“  
„Zehn Rubel!“ „Gib her!“ Er nahm das Geld,  
zeichnete mich mit einem roten Strich und ent-  
fernte sich. Raum war aber der Sanitär ge-  
gangen, da fauste ein japanisches Schrapnell  
vorüber, das ihn traf und auf der Stelle tötete.  
Ich horche — alles ist still. Warum, denke ich,  
soll mein Geld verloren gehen? Ich froch also  
zum getöteten Sanitär, untersuchte seine Taschen,  
fand aber nicht nur zehn, sondern dreihundert  
Rubel. Na, denke ich, mein Glück — und nahm  
das ganze Geld mit.“

New York, 21. Oktbr. Der Generalstabschef  
Chaffee sagte in einem Interview in einem  
Washingtoner Blatte, die amerikanische Armee  
sei Mann für Mann ebenso gut wie die russi-  
sche oder die deutsche; ja, ein Expeditionskorps,  
wie die Union im Jahre 1898 nach Kuba schickte,  
könne weder Deutschland noch Rußland über  
See schicken. (Chaffee ist bekannt als gedanken-  
loser Maulheld, was besonders durch den so-  
eben erschienenen Jahresbericht des General-  
auditeurs am besten illustriert wird; denn nach  
diesem Bericht desertierten 6000 Mann, kriegs-  
gerichtlich wurden aus dem Heere ausgestoßen